

## 5 Joachim Bessing *waahr.de*-Blog

---

Joachim Bessing führt seit dem 1. Januar 2016 einen Blog unter jährlich wechselnden Titeln. Während das Blog 2016 noch *The year punk broke* hieß, wechselte der Titel 2017 zu *Year of the cat*, 2018 zu *Barthel und Most* und 2019 zu *Du kommst auch drin vor*.<sup>1</sup> Die Titel der jeweiligen Blog-Teile können als vorangestellte Motti sowie als popliterarische Bezüge gelesen werden.<sup>2</sup> Die Titel von 2016 und 2017 weisen zudem auf die zeitliche Eingrenzung auf jeweils ein Jahr hin. Zwar werden die Titel im Blog nicht explizit begründet, jedoch mehrmals in Einträge eingeflochten. Das Blog ist eingegliedert in die Webseite *waahr.de*, gegründet und herausgegeben von Joachim Bessing, Ingo Niemann und Anne Waak. Diese Webseite ist, der Selbstbeschreibung nach, »ein ständig wachsendes Online-Archiv für literarischen Journalismus«.<sup>3</sup> Auf der Webseite publizieren die drei Autor\*innen eigene Texte sowie Texte von anderen Schriftsteller\*innen und Journalist\*innen. Die Texte sind dabei einerseits aktuell, z.B. verfasst von Julia Zange oder Ilja Trojanow. Andererseits stammen sie aus vergangenen Jahr(hundert)en, beispielsweise von Irmgard Keun oder Heinrich von Kleist.<sup>4</sup> Die Blogeinträge sind datiert und mit einer Überschrift versehen. Sie erscheinen anfangs täglich, später liegen zwischen einzelnen Einträgen mehrere Tage Pause. Diese Lücken thematisiert und erklärt das Autor-Subjekt.<sup>5</sup> Zudem fällt auf, dass das Datum der Überschrift oft nicht deckungsgleich mit dem Datum des Blogposts ist. Der Eintrag zu einem Tag erscheint wiederholt

- 
- 1 Im Folgenden stehen vor allem die Blogeinträge aus den Jahren 2016-2018 im Fokus der Analyse.
  - 2 *The year punk broke* lässt sich als Verweis auf den Konzertdokumentarfilm 1991: *The year punk broke* über die Europatournee der No Wave-Rockband *Sonic Youth* lesen. Auch der Titel *Year of the cat* stellt eine Referenz auf Popmusik dar, auf Al Stewarts Album und Song *Year of the cat* aus dem Jahr 1976. Der Blogtitel *Barthel und Most* ist an die Redewendung »wissen, wo Barthel den Most holt« angelehnt und lässt sich somit als ein richtungszeigendes »wissen, wo es lang geht« verstehen.
  - 3 Vgl. Joachim Bessing/Ingo Niemann/Anne Waak (o.J.): *Waahr.de*. Über uns <https://www.waahr.de/seiten/über-uns> (03.01.2021). Vgl. auch Redaktion Waahr (07.06.2013): Was ist Waahr? YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=6g3LbNW1SU8> (03.01.2021).
  - 4 Vgl. Joachim Bessing/Ingo Niemann/Anne Waak (o.J.). *Waahr.de*. Autoren. <https://www.waahr.de/autoren-uebersicht> (03.01.2021).
  - 5 Joachim Bessing (2016-): *The year punk broke*. 25.06.2017, 14:54. <https://www.waahr.de/2016-the-year-punk-broke/201706> (03.01.2021).

erst einen oder sogar mehrere Tage später. Somit liegt zumeist keine zeitliche Unmittelbarkeit der Einträge vor, diese stellen vielmehr einen, wenn auch zeitlich naheliegenden, Rückblick dar. Des Weiteren weist das Blog weder Medienkombinationen noch eine Kommentarfunktion auf.

Im Folgenden liegt der Fokus der Analyse zum einen auf den Realitätsreferenzen sowie den popliterarischen Verfahren des Blogs (5.1). Zum anderen wird der Bezug zum *New Journalism*, die Reflexion des Schreibens und der Lektüre sowie die journalistische Verortung Bessings untersucht (5.2).

## 5.1 Verfahren

Erstens stehen die Realitätsreferenzen und Verfahren des diaristischen Schreibens im Fokus der Analyse. Darauffolgend werden, zweitens, die popliterarischen Verfahren der Intertextualität und Ironie herausgearbeitet.

### 5.1.1 Realitätsreferenzen und diaristisches Schreiben

Zunächst lässt sich im Blog ein hoher Grad an Realitätsreferenzen feststellen. Das Autor-Subjekt berichtet wiederholt von seiner Umgebung und den Orten, die es aufsucht. Eine Verortung findet, vor allem am Anfang des Blogs, innerhalb Berlins statt. So nennt Bessing beispielsweise die Prenzlauer Allee oder die Choriner Straße als Aufenthaltsorte.<sup>6</sup> Im späteren Verlauf des Blogs nimmt, nach einem Umzug, Frankfurt eine zentrale Rolle ein. Es findet dabei eine Gegenüberstellung mit Berlin statt: »Alles scheint hier schon weiter, selbst der Rasen wirkt samtiger, geschlossener als oben bei uns in Berlin, wo ein kalter Wind von allen Seiten heranwehte und zwischen-durch auch immer wieder mit seinen Regenschauern ankam [...].«<sup>7</sup> Einen weiteren Bezugspunkt bildet Bessings Heimatort Heimerdingen, in der Nähe Stuttgarts, den er wiederholt aufsucht, um seine Eltern zu besuchen. Dabei verknüpft das Autor-Subjekt Heimerdingen mit Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend:

»In meinem Heimatdorf, dem schönen Heimerdingen [...] Erster Engtanz zu Telegraph Road, weil das elf Minuten und irgendwas lang war. Der Tempowechsel ab der fünften Minute wurde – ja, das waren Zeiten! – einfach ignoriert. ›Then came the Miners, then came the Schools.‹ Vor allem kam dann die Akne, und dann kam lange nichts.«<sup>8</sup>

Der Heimatort wird zu einem Raum der Idylle und Ruhe, der auch in Abgrenzung zur Großstadt Berlin steht:

»Ich fahre ungern zurück nach Berlin. Die schönen Tage im Schwäbischen hätten von mir aus noch um einiges länger sich hinziehen dürfen. Zwar ist man dort wie auch in Berlin viel unterwegs, aber, und das macht für mich den Unterschied: unterwegs von

6 Ebd., 02.01.2016, 08:19.

7 Ebd., 14.04.2017, 17:16. Vgl. auch ebd., 30.12.2016, 14:08.

8 Ebd., 16.04.2016, 09:34. Vgl. auch ebd., 12.11.2016, 11:13.

einem Hort der Heimeligkeit zum anderen. [...] Als Fixpunkt dieser Sternfahrten natürlich stets Heimerdingen, mein Heimatort, der mystischerweise das Wörtchen Heim in seinem Namen führt [...].«<sup>9</sup>

Die Beschreibung der Stadträume ist zumeist detailliert. Bessing nennt verschiedene Lokale und Cafés, die er oft aufsucht, in Berlin beispielsweise das *Souterrain IV* in der Schöneberger Akazienstraße oder den *China Club*.<sup>10</sup> Wiederholt berichtet er auch von seinen Besuchen des *Easy Rider*, einem Kiosk nahe dem Wannsee.<sup>11</sup> In Frankfurt sind es vor allem das *Café Laumer* und das *Café Plank*, die Bessing aufsucht.<sup>12</sup> Diese Detailgenauigkeit der Beschreibung, die mit einer Google-Suche überprüfbar ist und verifiziert werden kann, verstärkt das Verfahren der Authentifizierung. Zudem stellt die Beschreibung des Wohnumfeldes eine Realitätsreferenz her. So wohnt Bessing am Anfang des Blogs noch in Berlin Mitte, mit Blick auf den Fernsehturm.<sup>13</sup> Im Laufe des Jahres 2016 zieht er um nach Zehlendorf, auch hier erfolgt eine Beschreibung der Wohnlage. Bessing gibt an, neben dem *Literarischen Colloquium* am Wannsee zu wohnen, zu seiner Nachbarschaft zählt u.a. der Botschafter von Saudi-Arabien. Der Wohnungsort wird zum Ausgangspunkt verschiedener Erkundungsausflüge, in deren Beschreibung sich das Autor-Subjekt vor allem auf die Naturdarstellung fokussiert:

»Am Vormittag machte ich einen Spaziergang zur Insel Schwanenwerder [...]. Ich erreichte die Brücke nach einem kurzen Fußweg durch den schattig bestandenen, von daher mich kühlenden Abschnitt des Grunewaldes, auf dessen sandigem Boden sich die massenhaft herumliegenden Kiefernadeln doch soweit schon erhitzt hatten, dass der Duft der Kiefernadeln und der des Sandes sich zu jenem Aroma vermischt hatten, das ich als ein maximal aphrodisierendes wahrnehmen musste [...].«<sup>14</sup>

Dabei stilisiert Bessing den neuen Wohnort zum idyllischen Rückzugsort: »In den vergangenen Tagen waren die beiden halben Stunden jeweils vor dem Aufgang und vor dem Untergang der Sonne mein Geschenk. [...] Selbst nach einem verstörenden Traum reicht es aus, eine halbe Stunde lang auf das Wasser zu schauen, und ich finde mich wieder hergestellt.«<sup>15</sup> Hier klingt bereits ein weiteres Verfahren an: die Beschreibung von Naturerfahrungen sowie die ausführliche Thematisierung von Träumen. Bessing bezeichnet seinen Weblog zwar wiederholt als Tagebuch und suggeriert damit den privaten Charakter des Textes.<sup>16</sup> Jedoch stehen nicht intime, persönliche Erlebnisse im Vordergrund, sondern oftmals Wetter- und Naturbeschreibungen.<sup>17</sup> Die Naturphänomene sind dabei zumeist sehr bildhaft beschrieben.<sup>18</sup> Das Autor-Subjekt stellt dem

9 Ebd., 12.12.2017, 12:32.

10 Vgl. ebd., 15.05.2017, 11:04. Auch die Lage seiner Friseure beschreibt das Autor-Subjekt wiederholt (vgl. ebd., 24.08.2016, 07:44; 06.06.2016, 07:13).

11 Vgl. ebd., 06.06.2016, 07:13; 09.06.2016, 08:52; 03.07.2016, 09:36; 24.10.2016, 08:30.

12 Vgl. ebd., 05.02.2017, 10:02.

13 Vgl. ebd., 01.01.2016, 10:41.

14 Ebd., 23.06.2017, 09:19. Vgl. auch ebd., 27.10.2016, 10:53.

15 Ebd., 14.09.2017, 10:18.

16 Vgl. exemplarisch ebd., 30.07.2016, 14:49; 21.12.2016, 08:09; 02.03.2017, 06:26; 31.10.2017, 23:03; 09.12.2017, 07:33.

17 Vgl. ebd., 20.05.2017, 11:53; 01.09.2017, 10:10; 26.08.2016, 09:17.

18 Vgl. exemplarisch ebd., 04.08.2016, 18:24.

wirklichen Naturerlebnis zudem den misslingenden Versuch einer adäquaten Abbildung gegenüber:

»Um sieben Uhr steht der Supermond, groß wie der Nagel an meinem kleinen Finger, eine Handbreit über dem Waldsaum am wolkenlosen Himmel, drumherum alles blau. Der Widerschein liegt als zwei Meter breiter Streifen wie ausgerollt quer über dem Wasser. Erst kurz vor dem Ufer franst er aus, und es zittern dort einzelne Lichtflecken auf winzigen Wellen. Die Wiese ist dunkel. Gleich wird es hell. Das Foto fällt enttäuschend aus. Schwach.«<sup>19</sup>

Vor allem die Sonnenaufgänge und -untergänge werden wiederholt ausführlich beschrieben.<sup>20</sup> Auch hier hebt Bessing das unmögliche Abbilden der Wirklichkeit durch Fotografie hervor: »Seltsam, ich werde das nie verstehen: Warum sich etwas, das ich klar vor mir sehe, dann nicht auch genau so Fotografieren lässt.«<sup>21</sup> Schließlich zeigt sich in der Verknüpfung von Innen und Außen ein Verfahren, das charakteristisch für diaristisches Schreiben ist: »Erwachend fand ich meine innere Landschaft verändert. Über allen Gipfeln und selbst weiter drunten im Tal schien es windstill geworden. In mir herrschte nicht einmal mehr, das war wohl unnötig geworden, es war einfach die Ruhe selbst, die seiend sich verbreitet hatte.«<sup>22</sup> Hier wird das äußere Idyll in das Innere des Autor-Subjekts verlagert.

Eine weitere zentrale Stellung nehmen im Blog Bessings Träume ein: »ein Albtraum, der schlimmste seit langem: und ich wachte um 4 Uhr 02 von meinem eigenen Geschrei auf. Dann wieder eingeschlafen, nachdem ich alles, so gut wie, noch erinnerlich notiert hatte [...]«<sup>23</sup> Der Traum wird hier mit dem Schreiben verknüpft, die Traumnotizen erweisen sich als Grundlage für die Blogeinträge. Des Weiteren greift Bessing wiederholt die zubereiteten und zugenommenen Speisen auf<sup>24</sup> und montiert Rezepte in das Blog.<sup>25</sup> Neben diesen Thematiken und Realitätsreferenzen beschreibt Bessing seine Beziehungen zu Personen aus seinem Bekannten- und Freundeskreis. Diese werden zumeist mit Klarnamen erwähnt und auch bei den nur mit Vornamen genannten, ist eine leichte Identifikation möglich, wie bei Jan Schmidt-Garre oder Anne Waak. Bessing nimmt vor allem Bezug auf unterschiedliche Autor\*innen und Künstler\*innen und Personen aus dem journalistischen Bereich. Diese Referenzen lassen sich schließlich als Verfahren der Intertextualität lesen.

19 Ebd., 01.02.2018, 08:03. Vgl. auch ebd., 05.05.2018, 11:10; 22.12.2016, 08:33.

20 Vgl. ebd., 12.02.2017, 16:04; 12.04.2017, 10:19; 10.10.2017, 07:36.

21 Ebd., 20.11.2017, 08:18.

22 Ebd., 12.10.2016, 08:35.

23 Ebd., 07.02.2016, 20:15. Vgl. exemplarisch ebd., 16.07.2016, 08:27; 17.08.2016, 13:31; 19.09.2016, 11:00; 26.10.2016, 07:19; 02.11.2016, 08:04; 13.12.2016 08:46; 16.01.2017, 08:02; 13.03.2017, 08:22; 01.05.2017, 11:28; 12.07.2017, 09:44; 10.04.2018, 08:43.

24 Vgl. ebd., 13.02.2017, 07:58; 20.04.2017, 08:36; 05.10.2017, 11:28; 21.10.2017, 10:58; 29.11.2017, 13:57.

25 Vgl. ebd., 09.08.2016, 08:17; 31.01.2017, 08:42.

### 5.1.2 Popliterarische Verfahren

Im Blog ist eine hohe Dichte an intertextuellen Verweisen zum Literatur- und Kunstbereich sichtbar. Bessing geht wiederholt auf verschiedene Künstler\*innen und Bilder ein. So beschreibt er seinen Besuch im *Städel Museum* in Frankfurt<sup>26</sup> und verweist mehrmals auf den Künstler Jeff Koons.<sup>27</sup> Vor allem sind jedoch Referenzen auf literarische Werke und Schriftsteller\*innen präsent. Bessing nimmt zudem Bezug auf Rezensionen und Interviews aus dem Feuilleton.<sup>28</sup> Des Weiteren gibt es Verweise auf Fernsehsehsendungen, wie das *heute journal*, *Durch die Nacht mit...* und den *Tatort*,<sup>29</sup> auf Filme, wie *Hedi Schneider steckt fest* und *Muriels Hochzeit*,<sup>30</sup> sowie auf Dokumentationen und Serien,<sup>31</sup> hier vor allem auf *Twin Peaks*.<sup>32</sup> Außerdem sind wiederholt Zitate aus unterschiedlichen Textformen in das Blog montiert: aus Romanen, wissenschaftlichen Abhandlungen, Zeitungsartikeln sowie Werbung, Rezepte und Popsongs.<sup>33</sup> Des Weiteren erfolgt die Montage von Gedichten<sup>34</sup> sowie von Briefen von Goethe und Nick Cave.<sup>35</sup> Vor allem der Bezug auf (Pop-)Musik ist im Blog omnipräsent. So zählt das Autor-Subjekt verschiedene Songtitel auf.<sup>36</sup> Es verweist wiederholt auf Leonhard Cohen, Tocotronic, Sonic Youth, Radiohead, George Michael, Lionel Richie, Irene Cara, Lana del Rey und die Antilopen Gang.<sup>37</sup> Bessing verknüpft dabei einzelne Stimmungen mit Songs von Musiker\*innen und verortet sich damit in der Tradition der Popliteratur:

»Dabei denke ich natürlich auch zeitgleich an das schöne Lied *Wild Is The Wind*, besonders schön ist es gesungen von Nina Simone, eine Liveaufnahme, aber auch die im Studio aufgenommene von David Bowie ist schön, [...] im Effekt, also in Sachen des Gefühles, das diese beiden Versionen des Liedes heraufbeschwören oder auslösen beim

26 Vgl. ebd., 07.12.2016, 12:20.

27 Vgl. ebd., 25.11.2016, 11:08; 21.04.2017, 11:38.

28 Vgl. ebd., 09.10.2016, 10:44; 10.04.2016, 09:03; 21.02.2016, 11:31.

29 Vgl. ebd., 19.12.2016, 08:34.

30 Vgl. ebd., 26.05.2016, 08:34.

31 Vgl. ebd., 10.08.2016, 09:11.

32 Vgl. ebd., 12.06.2017, 11:02; 13.04.2017, 10:27.

33 So sind Zitate montiert aus *Sodome et Gomorrhe* von Marcel Proust (vgl. ebd., 19.02.2016, 19:17; 26.03.2016, 09:23), aus dem *Sandbuch* von Jorge Luis Borges (vgl. ebd., 01.12.2016, 08:02), aber auch aus Volkmar Siguschs *Sexualitäten. Eine kritische Theorie in 99 Fragmenten* (vgl. ebd., 02.10.2016, 10:13) und von Klaus Theweleit (vgl. ebd., 05.07.2016, 06:42). Hinzu kommen Zitate aus einem Cartoon des *New Yorker* (vgl. ebd., 01.03.2016; 07:12), den *Corrections* der *New York Times* (vgl. ebd., 13.03.2018, 10:40), aus dem *Deutschen Bienen Journal* (vgl. ebd., 30.09.2016, 09:48), aus einer Festschrift von 1871 mit dem Thema Apfelwein (vgl. ebd., 16.05.2017, 17:14), aus dem äthiopischen Grundgesetz (vgl. ebd., 14.03.2016, 07:59), aus dem historischen Werk *Electro-magnetischer Liebes-telegraph oder neue Zeichensprache zur Verständigung unter Liebenden und Anderen/ein Seitenstück zur Blumensprache* von 1854 (vgl. ebd., 30.03.2016, 08:26) sowie aus *Er Roud el ääter ip'nezaha el kha-ter/Dem Duftenden Garten zur Erholung der Seele* aus dem 16. Jahrhundert (vgl. ebd., 24.03.2016, 08:26). Zudem sind eine E-Mail der DPDHL (vgl. ebd., 27.04.2016, 09:45) sowie der Songtext von *If I was your girlfriend* von Prince (vgl. ebd., 12.01.2016, 07:37) in den Text montiert.

34 Vgl. ebd., 01.07.2016, 09:15; 01.08.2016, 09:15; 19.05.2017, 10:45; 05.10.2017 09:51; 03.01.2018, 08:32.

35 Vgl. ebd., 12.01.2016, 06:14.

36 Vgl. ebd., 19.02.2016, 19:16.

37 Vgl. ebd., 05.04.2016, 07:18; 07.04.2016, 13:10; 14.10.2016, 07:49; 19.02.2016, 19:19; 10.03.2016, 08:49; 10.05.2016, 15:07; 19.01.2016, 08:19; 31.01.2016, 09:28; 19.02.2016, 19:19; 27.01.2016, 09:58.

Betrachten erster Blätter auf dem Rasen nach dem ersten großen Regen, sind sich beide Interpretationen ebenbürtig. Und in beiden heißt es *Like a leaf clings to a tree/Darling cling to me/For my love is like the wind* –<sup>38</sup>

Das Nennen und Montieren von Namen, Titeln und Zitaten aus der Pop-Welt erfolgt im Blog *en passant*. Als Auslöser dient hier zumeist die Beschreibung der Natur oder der Umgebung, mit der das Autor-Subjekt assoziativ einen Song oder ein Zitat verbindet: »Einfahrt am späten Nachmittag [...] im Bahnhof von Braunschweig: Mein Gott, schaut das dort deprimierend aus [...]. Aber dann: Mir fällt *Sheffield Sex City* ein, von der ersten LP von *Pulp*, und wie *Jarvis Cocker* einst auf *Sheffield* seine Reime fand [...].«<sup>39</sup>

Auffällig ist im Blog zudem die wiederholte Bezugnahme auf den Modebereich, beispielsweise auf eine »in der Modegeschichte legendär gewordenen« Bluse, »die einst im Jahr 2001 von Tom Ford für Yves Saint Laurent entworfen worden war«. <sup>40</sup> Bessing thematisiert die Berliner Fashion Week<sup>41</sup> und beschreibt diverse Partys der Modeblogger Carl Jakob Haupt und David Roth.<sup>42</sup> Mit ironischem Blick distanziert sich das Autor-Subjekt dabei von der Szene.<sup>43</sup> So zählt Bessing verschiedene Prominente und ihren Kleidungsstil auf,<sup>44</sup> setzt seinen modejournalistischen Blick jedoch ebenso bei einer Bahnschaffnerin ein:

»Ich war durch die Dokumentation noch ganz im Geiste Martin Margielas, und so fiel mir beim Auftreten der sogenannten Zugchefin [...] die Verbesserungswürdigkeit ihrer Tracht auf. Ihre Waden, auf denen sie stelte, dazu müsste sie Pumps angezogen bekommen, die wie aus Sauerkraut geflochten waren; oder aus wirklichem Sauerkraut gemacht. Dazu auf dem glasierten Schweinsköpfchen die traditionelle Ratsherrengarnitur aus einem keck aufgesetzten Tomatenviertel mit einem Petersiliensträußchen daran. Oder, aber das wäre dann eben Jean-Paul Gaultier, mit einer trillerpfeifenförmigen Kappe aus Silber (die Schnute als Schild).«<sup>45</sup>

Deutlich wird diese Gegenüberstellung von Haute Couture Mode und Alltag auch bei der Aufzählung von Maskottchen:

»Wie es ja beispielsweise im Reich der Mode beispielsweise für das Pony bei Ralph Lauren, für den Windhund bei Trussardi, für das Lamm bei Brooks Brothers et cetera gang und gäbe ist. Vom Duracellhasen, der Milkakuh, dem Bär der Marke Bärenmarke, also den Maskottchen generell und von den diesbezüglichen Automarken, ganz zu schweigen.«<sup>46</sup>

Hier zeigt sich zudem ein weiteres zentrales popliterarisches Verfahren des Blogs: das Nennen von Markennamen und Konsumartikeln. So gebe es für das Autor-Subjekt »auf

38 Ebd., 05.10.2016, 08:54.

39 Ebd., 03.12.2017, 12:49. Vgl. auch ebd., 11.08.2016, 07:31; 09.10.2016, 10:45; 12.12.2016, 09:10.

40 Ebd., 20.08.2017, 17:24. Vgl. auch ebd., 16.06.2017, 18:24; 04.08.2017, 14:41; 05.09.2016, 07:44.

41 Vgl. ebd., 17.04.2016, 08:53; 28.04.2016, 06:22; 23.02.2018, 15:59.

42 Ebd., 17.01.2017, 08:36.

43 Vgl. exemplarisch ebd., 27.09.2017, 16:06.

44 Vgl. ebd., 25.04.2016, 06:42.

45 Ebd., 09.08.2017, 12:22.

46 Ebd., 03.10.2017, 20:37.

der ganzen Welt nichts Schöneres als die große Dose Nivea (250 ml), die große Packung Cornflakes von Kellogg's (450 Gramm)«. <sup>47</sup> Damit einhergehend beschreibt Bessing wiederholt die Supermärkte, in denen er einkauft:

»Der Supermarkt ist riesig. [...] Ich schaue mir das alles gerne an und muss dabei immer auch an Roland Barthes denken, der viel zu früh verstorben ist, um noch in den Genuss der Globalisierung kommen zu dürfen. Mit Roland Barthes im asiatischen Supermarkt, das wäre die Idee für eine Fernsehsendung, die ich selbst gerne anschauen würde. [...] Die Verpackung war in leuchtendem Pink in einer Helvetica bedruckt. Sah aus wie von Helmut Lang, kostete aber nur 8 Euro 90 das Stück.« <sup>48</sup>

Des Weiteren werden verschiedene Artikel hervorgehoben, so die »Oreo-Kekse mit Himbeerfüllung!« <sup>49</sup> oder »[d]ie ›Special Edition‹ von Bahlsen Butterkekse mit dem Aroma ›Scharfer Salsa‹«. <sup>50</sup> Zudem sind die Werbeslogans der Marken in das Blog montiert, so von einem Hühnereieranbieter, der Marke Rügenwalder Mühle und der Apfelmarke Kanzi®. <sup>51</sup> Auch hier erfolgt eine Ironisierung, beispielsweise wenn Bessing ein Werbeplakat des Supermarktdiscounters *Lidl* thematisiert:

»Lidl wirbt mit einem Zitat von Niklas Luhmann. Spontan denke ich: Das ist gut. Und fotografiere das gesamte Plakat, das in der Kniprodestraße neben einer Tankstelle montiert ist [...]. Eine Frau mit langem blondem Haar schaut so von unten herauf in die Kamera. [...] Rechts oben dann steht das Zitat: ›Sei doch einfach nur natürlich.‹ [...] Mir fehlt der Verweis auf den Kontext. Ich fürchte, dass Lidl mit diesem aus dem Kontext gerissenen Zitat Niklas Luhmanns deutlich weniger von den damit beworbenen Haarpflegeprodukten verkaufen können wird, als potentiell möglich wäre, wenn man sich entschieden hätte, die übrigen Freiflächen des Plakates für die Kontextualisierung des Zitates zu nutzen. Das stammt ja bekanntlich aus der Unterhaltung Niklas Luhmanns mit Alexander Kluge anlässlich des Erscheinens von Luhmanns Theorie der Liebe ›Liebe als Passion‹.« <sup>52</sup>

Indem der Supermarktdiscounter hier mit dem Soziologen Niklas Luhmann in Verbindung gebracht wird, werden beide Referenzen jeweils irritiert. Luhmann wird dadurch selbst zu einer Marke. Das Nennen von Markennamen geht schließlich einher mit Bessings literarischer Vergangenheit als Popliterat. Diese Verknüpfung zur popliterarischen Autorschaft wird ebenfalls an den wiederholten Verfahren der Ironisierung deutlich. Diese Ironisierung zeigt sich in den pathetischen Naturbeschreibungen, der Kontrastierung von High- und Low-Marken sowie der übertriebenen Beschreibung von Begegnungen mit anderen, beispielsweise bei einem Aufeinandertreffen mit Martin Walser: »Es endete in einer Art Desaster. [...] Zum Abschied schlug er mir mit der fla-

47 Ebd., 30.01.2016, 13:01.

48 Ebd., 02.09.2017, 10:23. Vgl. auch ebd., 08.12.2016, 10:05.

49 Ebd., 20.06.2017, 11:44.

50 Ebd., 13.01.2017, 14:57.

51 Vgl. ebd., 13.12.2016, 08:42.

52 Ebd., 18.02.2016, 07:36.

chen Hand ins Gesicht.«<sup>53</sup> Auch in der Beschreibung seiner Zugfahrten und -erlebnisse nähert sich Bessing an einen anderen Popliteraten, Christian Kracht, und dessen Roman *Faserland* an:

»Im Bordrestaurant des ICE von Köln nach Berlin befiel mich Melancholie. Auf dem bedruckten Tischset aus Papier war die Frikadelle vom Schwein und Rind in Pilzrahmsoße mit Salzkartoffeln (12 Euro 90) bezeichnet als ›traditionell gut‹, die Tandoori Hähnchenbrust auf buntem Gemüse und Wildreis (14 Euro 90) als ›raffiniert anders‹.«<sup>54</sup>

Zudem isst Bessing »bei Gosch Sylt im Berliner Hauptbahnhof ein Fischbrötchen«<sup>55</sup> und stellt explizit eine Referenz zu Kracht her, wenn es heißt:

»Und wenn aus den gelben Farbflächen auch noch Windräder aufragen und sich leicht drehen im Wind, der im Speisewagen des ICE durch die Klimaanlage simuliert wird, oder synchronisiert wie auf einer Tonspur, bloß wie könnte man dies Verfahren dann gleich wieder benennen?, muss ich natürlich an Christian Kracht denken, der einst schrieb, Deutschland sei ›eine große Maschine, die sich selbst herstellt‹.«<sup>56</sup>

Das Blog ist des Weiteren deutlich geprägt von der Montage und dem Sampling von Zitaten sowie der hohen Intertextualität. Das Sammeln von Dingen beschreibt Bessing auch mit Blick auf seinen Alltag: »Mitnichten ist es so, dass bizarre Fundstücke am Wegesrand mir unbekannt sind. Einmal, [...] da sammelte ich in einer Tüte aus transparentem Kunststoff einfach alles ein, was am Rande meines Weges dorthin den Tag über liegen geblieben war.«<sup>57</sup> Dieses Verfahren des Remix ist im Blog grundlegend:

»Bald kam es mir so vor, als ob ich mich durch einen Remix bewegte, als fänden da andauernd Begegnungen statt, die sich genau so, bloß halt anders, schon einmal ereignet hatten. Und in einer Restaurantkritik tauchte wie eingeklebt plötzlich ein Wort auf, das eindeutig aus einem Brief von mir an die Muse ausgeschnitten ward.«<sup>58</sup>

Das Blog weist allerdings keine Intermedialität im Sinne einer Medienkombination auf. Vielmehr wird die Kombination von Text und Foto vermieden. So beschreibt Bessing in einem Eintrag mehrere Polaroids, montiert diese jedoch nicht in das Blog.<sup>59</sup> Zudem

53 Ebd., 04.01.2016, 09:56. Kreknin stellt für Bessings fiktionale Texte *Wir Maschine* und *Untitled Verfahren* des Camp heraus und ordnet Bessing unter den Post-Pop-Literaten ein. Diese, so Kreknin, praktizieren in ihren Texten mit ›Camp‹ eine ›Form der Ironia entis‹. Innokentij Kreknin (2017): Von Pop zu Post-Pop. Camp als Subversion in den Romane Joachim Bessings. In: Haimo Stiemer/Dominic Büker/Esteban Sanchino Martinez (Hg.): Social Turn? Das Soziale in der gegenwärtigen Literatur(-wissenschaft). Weilerswist: Velbrück Wiss., S. 51-78, hier S. 57. Ähnlich wie die Ironie, setze Camp »alles in Anführungszeichen [...] weiterhin ist es eine Spielart ästhetizistischer Poetiken« (ebd., S. 61). Zudem sei die, »Dekonstruktion der Konsumgesellschaft« (ebd., S. 73) typisch für den Post-Post. Diese Verfahren zeigen sich in Ansätzen auch in Bessings Blogs.

54 Bessing 07.03.2016, 07:58. Vgl. auch ebd., 23.12.2016, 15:10; 01.04.2017, 17:51; 05.04.2017, 08:29; 26.05.2017, 09:52; 22.08.2017, 10:20.

55 Ebd., 15.07.2017, 11:02.

56 Ebd., 10.05.2018, 11:16.

57 Ebd., 20.11.2016, 09:23.

58 Ebd., 03.03.2016, 14:02.

59 Vgl. ebd., 01.04.2016, 12:57.



folgt in manchen Einträgen in Klammern die Abkürzung ›Abb.« für eine Abbildung, die jedoch nicht vorhanden ist, sondern abermals nur beschrieben wird.<sup>60</sup> Des Weiteren mangelt es dem Blog an Interaktivität, es liegen keine Links zu anderen Webseiten vor, nur innerhalb des Blogs und der *waahr*-Webseite kann auf Navigationselemente geklickt werden. Statt erklärende Hyperlinks gibt es erklärende Fußnoten.<sup>61</sup> Außerdem wendet sich Bessing selten an die Leser\*innen des Blogs<sup>62</sup> und auch das Kommentieren der Einträge ist nicht möglich. Das Blog verwendet damit nur wenige Möglichkeiten des digitalen Mediums. Allerdings weist es eine hypertextuelle Verknüpfung mit der Webseite *waahr.de* auf. Damit wird eine Verbindung zwischen den Verfahren des Blogs und den auf der Webseite verhandelten journalistischen Autorschaftskonzepten nahegelegt.

## 5.2 Autorschaft

Im Folgenden steht zunächst die Verortung des Autor-Subjekts in der Tradition der Popliteratur und des *New Journalism* im Fokus. Anschließend wird die Reflexion der Schreibpraktiken sowie die Inszenierung als Journalist und Beobachter herausgearbeitet. Abschließend wird die Funktion der Lektüre als Praktik der schriftstellerischen Subjektivierung näher untersucht.

### 5.2.1 Pop-Literatur und *New Journalism*

Im Blog sind vor allem Referenzen auf Popliteraten präsent. Das Autor-Subjekt erzählt wiederholt von seiner *Tristesse Royal*-Zeit. Gleichzeitig findet hier jedoch eine Abgrenzung statt, wenn Bessing meint, keinen Kontakt mehr zu Christian Kracht, Benjamin von Stuckrad-Barre und den anderen Literaten zu haben:

»Denn wenn ich es damals nur gewusst hätte, dass ich Christian Kracht niemals würde wiedersehen, dass er noch nicht einmal meine E-Mails würde beantworten wollen; dass Jochen Distelmeyer mich nicht mehr grüßte, Maxim Biller mich hasste; dass Oskar mit meiner damaligen Ehefrau schlafen würde, und dass ich Moritz tatsächlich so tödlich beleidigen könnte, dass dies sogenannte Band unserer Freundschaft auf ewig zerschnitten sei; dass Ulf Poschardt sich zu einem Zyniker würde entwickeln, dass Rebecca Casati, dass letzten Endes auch ich – ach, egal.«<sup>63</sup>

Im Sampling und der Montage unterschiedlicher Versatzstücke positioniert Bessing sich in seinem Autorschaftskonzept jedoch deutlich als (Post-)Popliterat. Bessings Blog ist zudem eingebettet in die Webseite *waahr.de*, die als Archiv für Texte des *New Journala-*

60 Vgl. ebd., 03.05.2016, 08:11; 16.05.2016, 12:40.

61 Ebd., 06.12.2016, 08:23.

62 Eine Ausnahme ist der Verweis auf einen Wikipedia-Spendenaufwurf (vgl. ebd., 13.12.2016, 08:43).

63 Ebd., 16.01.2016, 13:28. Vgl. auch ebd., 02.06.2017, 16:00. Dies sagt Bessing zudem noch einmal deutlich im Interview. Vgl. Hyperbole (08.08.2016): Joachim Bessing über *Tristesse Royal*, Christian Kracht, Stuckrad-Barre (Teil II). YouTube. 02:30-02:57. <https://www.youtube.com/watch?v=2lkMNOkfrXU> (03.01.2021).

lism fungiert.<sup>64</sup> Mit der Einbettung in diesen Kontext erfolgt eine deutliche Positionierung des Blogs zwischen Journalismus und Literatur. Auffällig ist zwar, dass in Bessings Blog kein expliziter Bezug auf den *New Journalism* genommen wird. Jedoch geht Bessing an wenigen Stellen auf das *waahr*-Projekt ein. So beschreibt er, wie *waahr.de* entstanden ist und was der Hintergrund für das Projekt war:

»Waahr.de war ursprünglich ein Start-up. Ingo hatte bis zu diesem Sommer des Jahres 2012 viele Jahre lang an einem Roman geschrieben [...]. Der [...] wurde überall abgelehnt. Wir beschlossen, einen eigenen Verlag zu gründen, um diesen Roman zu veröffentlichen. Aus Kostengründen im Internet. [...] Wir kauften im Internet eine interessant aussehende Schrifttype [...]. Als Farbe für das App-Symbol wählten wir [...] Gelb. Judith Banham, unsere Creative Directorin in Detroit, gestaltete [...] eine wunderhübsche Corporate Identity. Bis dahin hieß unsere App noch Lorem, später dann waahr. Mit zwei aa, weil wir Annes Nachnamen so interessant fanden und sie die dritte im Bunde werden würde. Was wiederum Judith dazu inspirierte ihre Schwurhand auf den Scanner zu legen et voilà. [...] Überall wo wir waren, war Garage. Also beschlossen wir das Game disruptiv aufzuboahren. Und haben damit in den letzten sechs Jahren die komplette deutsche Verlagslandschaft zersägt.«<sup>65</sup>

Die Webseite wird damit zur Möglichkeit, am traditionellen Verlagsbetrieb vorbei zu publizieren. Im Blog wird zudem auf den Titel und das Logo von *waahr* eingegangen. Jedoch nimmt das Autor-Subjekt keinen Bezug zum Zusammenhang zwischen dem Inhalt der Webseite, dem Wortspiel mit »wahr« und dem Pfadfinderzeichen für »Schwören«. Gerade in diesem Zusammenspiel und der Ambiguität von Fakt und Fiktion wird jedoch das Programm von *waahr.de* und des Blogs deutlich. Auch wenn das Autor-Subjekt wiederholt auf den Realitätsgehalt seines Blogs verweist, sind Stellen enthalten, die dies in Frage stellen. So meint Bessing, er glaube, dass er »die Perspektive des unzuverlässigen Erzählers verinnerlicht haben muss«.<sup>66</sup> Außerdem hebt er hervor: »So spricht die Erinnerung. Wahrscheinlich zur Hälfte gelogen (den Rest heillos übertrieben).«<sup>67</sup> Bei einem weiteren Eintrag meint er ebenfalls: »Klingt ausgedacht«.<sup>68</sup> Neben diesem In-Frage-Stellen der Faktizität des Beschriebenen schafft die Kontextualisierung des Blogs in *waahr.de* zudem eine Verbindung zu Joachim Lottmann, der dort zwischen September 2016 und Januar 2017 neun Texte veröffentlicht. Hier zeigt sich im Vergleich der Beschreibung eines Abendessens, das Bessing und Lottmann jeweils in ihren Blogs schildern, eine sehr differente Darstellung:

»Dann kam Joachim Lottmann. [...] Nach seinem Eintreffen aber klingelte es noch zweimal und das zum Signal für insgesamt noch drei weitere Gäste: Anne, Philomene und Jan. [...] Lottmann, nicht ganz wie (auch wieder telefonisch) angekündigt, hatte einen

64 Vgl. Bessing 03.02.2017, 19:42.

65 Ebd., 30.01.2018, 14:33.

66 Ebd., 31.01.2018, 09:48.

67 Ebd., 15.07.2016, 07:21.

68 Ebd., 20.04.2016, 10:36.

Piccolo, sowie etwas Eierlikör mitgebracht. [...] Vom Aufwachgefühl her also ein gelungenen Abend.«<sup>69</sup>

Lottmanns Beschreibung des Abendessens ist, wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, ausführlicher verfasst, im Stil des *New Journalism*. Insgesamt nimmt Lottmann in der Zeit, in der er Reportagen auf *waahr.de* veröffentlicht, einen wichtigen Stellenwert in Bessings Blogs ein. Wiederholt erzählt Bessing von Begegnungen mit dem Schriftstellerkollegen:

»Kryptische Nachricht von Joachim Lottmann [...]. Ich sollte mich pünktlich um 19 Uhr 30 im Deutschen Theater einfinden. [...] Im ersten Stockwerk, an der kleinen Bar des mit Raunen gefüllten Festsaaes, regierte Joachim Lottmann im Kreise seiner Anhänger. [...] Joachim Lottmann übergab mir ein Manuskript eines seiner 35 noch unveröffentlichten Romane. Darin sollte es um seine Zeit als persönlicher Assistent eines Bundestagsabgeordneten in Bonn gehen. Ich war gespannt.«<sup>70</sup>

Des Weiteren verweist Bessing auf Lottmanns Ruf als ›Totlober‹: »Freilich wusste ich um Lottmanns verderblichen Einfluss. Er selbst hatte mich schließlich vor ihm gewarnt. Also vor sich.«<sup>71</sup> Zudem wird Lottmann bei Bessing als Figur weitergeschrieben, inklusive ihrer Praktiken und Artefakte:

»Beispielsweise fragte ich mich, wie Lottmann sich das alles merken konnte, was an diesem Abend erzählt und auch bloß geredet wurde. [...] Dabei machte er sich offenbar niemals Notizen. Ein Gedächtniskünstler? Oder, schauderhafte Vorstellung: fing er wie manisch an zu notieren, sobald er außer Sichtweite war [...]; sitzend in seinem Wartburg bei ausgeschalteter Kabinenbeleuchtung.«<sup>72</sup>

Hier wird ebenfalls Lottmanns Wartburg erwähnt, der damit abermals in seinem Realitätsgehalt bestätigt wird.<sup>73</sup> Des Weiteren thematisiert Bessing die bei Lottmann beschriebenen Kippenberger-Reportagen und ihre Veröffentlichung:

»Anruf von Joachim Lottmann [...]. Er bittet um ein klandestines Treffen, am Apparat ist von einem unveröffentlichten Manuskript die Rede, das er mir zeigen möchte. Er könnte sich gut vorstellen, dass es für Waahr interessant ist. [...] Es handelt sich tatsächlich um jenen sagenhaft gewordenen Text, den er einst über Martin Kippenberger verfasst hatte. [...] Der Text ist, vorsichtig ausgedrückt: eine Sensation.«<sup>74</sup>

Hier kommt es abermals zu deutlichen Referenzen zwischen Bessings und Lottmanns Blogs. Die Einbindung des Blogs in die Webseite *waahr.de*, als Plattform für Texte des *New Journalism*, hat außerdem zur Folge, dass Bessings Blogeinträge in die Nähe von journalistischen Texten rücken, und damit auch das journalistische Schreiben einen zentralen Stellenwert für das Autorschaftskonzept im Blog einnimmt.

69 Ebd., 03.11.2016, 12:06.

70 Ebd., 11.10.2016, 19:27. Vgl. auch ebd., 01.07.2017, 16:43.

71 Ebd., 18.04.2016, 07:28.

72 Ebd., 07.07.2017, 13:02.

73 Ebd., 20.09.2016, 10:16.

74 Ebd., 09.09.2016, 08:16. Vgl. auch ebd., 08.01.2016, 09:28; 22.09.2016, 11:14; 01.12.2016, 07:44.

## 5.2.2 Reflexion des Schreibens

Im Blog wird die literarische und journalistische Arbeit des Autor-Subjekts thematisiert. Bessing geht auf seine Romane ein und verortet sich im literarischen und kulturellen Betrieb. Hierzu zählen auch die Beschreibungen von kulturellen Events, wie der Berlinale,<sup>75</sup> der Frankfurter Buchmesse, des Ingeborg-Bachmann-Preises in Klagenfurt<sup>76</sup> oder von Lesungen im Literarischen Colloquium.<sup>77</sup> Dabei grenzt sich Bessing jedoch auch von Praktiken des literarischen Feldes, wie literarische Preise und Wettbewerbe, ab.<sup>78</sup>

Das Autor-Subjekt verweist wiederholt auf seine Autorschaft, indem er vergangene oder gegenwärtige Schreibversuche thematisiert: »Ziemlich genau ein Jahr lang – also 2015 – habe ich geforscht und geschrieben an einem Manuskript, das in diesem Juni in diesem Verlag hätte erscheinen sollen. [...] Ich verwarf die erste Version und schrieb gewissermaßen auf ihrer Rückseite eine komplett neue, die mir schon viel besser gefiel.«<sup>79</sup> Im ersten Jahr des Blogs tritt außerdem »die Muse« als Gesprächspartnerin auf.<sup>80</sup> Diese meldet sich auch mitten in der Nacht, um (Schreib-)Probleme mit dem Autor-Subjekt zu diskutieren: »Um 03:20 Uhr von der Muse aus dem Schlaf geküsst worden. Mit einer SMS, darin beschreibt sie mir ihren Traum.«<sup>81</sup> Diese Beziehung zur Muse wird wiederholt vom Autor-Subjekt reflektiert.<sup>82</sup> Die Muse erscheint dabei als rettende Instanz:

»In den Jahren 2014, 2013, 2012, 2011 und ganz außerordentlich im Jahr 2010 hätte mich dieser Anblick allein so ziemlich sehr außer Fassung gebracht. [...] Ich bin in diesen Jahren derart oft in Stücke gegangen, dass ich irgendwann auch nicht mehr wusste, wohin jetzt welches Teil gehört. Ich kann dir, meiner Muse, nicht genug dafür danken, für das, was du für mich getan hat.«<sup>83</sup>

So könne es auch »kein Schreiben ohne die Muse«<sup>84</sup> geben. Hier erfolgt eine Fortschreibung eines sehr traditionellen Verständnisses von Autorschaft, das von der Beziehung eines explizit männlichen Autors und einer weiblichen Muse geprägt ist. Dabei wird einerseits offengelegt, dass es sich bei der Muse nicht um eine körperlich materialisierte Person handelt, sondern um eine phantastische Vorstellung des Autor-Subjekts: »Ich meine: Hast du die Muse denn überhaupt schon einmal zu Gesicht bekommen? – Natürlich nicht.«<sup>85</sup> An einer weiteren Stelle suggeriert der Text andererseits, dass die Muse real ist und mit ihr womöglich Friederike, die Lebensgefährtin Bessings, gemeint ist:

75 Vgl. ebd., 20.02.2017, 22:14; 23.02.2017, 08:28.

76 Vgl. ebd., 27.01.2016, 08:28.

77 Vgl. ebd., 31.08.2017, 09:50.

78 Vgl. ebd., 26.08.2016, 07:04.

79 Ebd., 07.01.2016, 08:01. Vgl. auch ebd., 01.02.2016, 08:56; 12.01.2016, 07:37; 22.03.2016, 10:25.

80 Vgl. ebd., 19.02.2016, 19:17; 22.01.2016, 09:30; 29.01.2016, 15:40.

81 Ebd., 03.01.2016, 09:04. Vgl. auch ebd., 17.01.2016, 10:58; 03.02.2016, 07:43; 15.03.2016, 09:07.

82 Ebd., 02.02.2016, 12:50.

83 Ebd., 03.03.2016, 13:47.

84 Ebd., 15.02.2016, 10:36. Vgl. auch ebd., 23.02.2016, 08:03.

85 Ebd., 01.02.2016, 08:56.

»Und dann kamst Du. Ab irgendwann hatte ich Dich die Muse genannt – das kam einfach so zu mir, war wohl auch einer von Dir induzierten Eingebung zufolge in mir entstanden. [...] Wann immer wir sprechen, was auch immer Du mir sagst, es wirkt so, wie dieser Kuss einer Muse auf mich. Gestern hast Du gesagt, ich solle doch wieder mehr schreiben, längenmäßig hattest Du das gemeint, und auch mehr über das, weswegen Du mich einst geheiratet hattest.«<sup>86</sup>

Ob die Muse nun rein als Inspiration zu verstehen ist oder sich Bessings Partnerin dahinter verbirgt, lässt sich nicht abschließend festlegen; als eingeschriebene Figur und Dialogpartnerin ermöglicht sie aber die Reflexion über die eigene Autorschaft. In den integrierten Dialogen zeigt sich damit eine gewisse Ähnlichkeit zu der Figur Hamburg-Heiner bei Regener oder auch zur Blogwart-Figur bei Lottmann.

Des Weiteren reflektiert das Autor-Subjekt wiederholt über das Schreiben im Allgemeinen: »Schreiben: Ich liebe es. Und eigentlich sogar beinahe egal, was. [...] Es öffnet sich vom Prinzip her dabei der immerselbe Raum, in dem ich mich aufhalte, während um mich herum dann die Zeit vergeht.«<sup>87</sup> Nicht nur das Schreiben findet Bessing »schön«, auch »Editieren macht [ihm] [...] große Freude«.<sup>88</sup> Das Autor-Subjekt geht zudem auf den Vorgang des Schreibens ein, der für ihn unbeschreiblich sei.<sup>89</sup> Des Weiteren thematisiert Bessing das für ihn ideale Schreibumfeld: »Ich kann keine Musik hören, während ich schreibe. Mich stört Musik schon beim Denken, und hier hat meine Wohnung einen echten Vorteil zu bieten: Es ist dort zu jeder Tages- und Nachtzeit vollkommen still.«<sup>90</sup> Das Autor-Subjekt beschreibt diesbezüglich auch die Probleme während des Schreibprozesses:

»Der Process des Inkubierens, wie Carl Gustav Jung ihn benannte, ist das Fürchterlichste am Schreiben. [...] Ein innerer Vorgang, darüber gibt es nichts zu vermitteln, er macht stumm und blöd auch, wie ich finde, auf jeden Fall aber einsam. Das Material liegt vor, es ist viel zu viel geworden, das Sortieren erscheint unmöglich. [...] Selbst nach vielen Jahren, und auch nach tausend Seiten und mehr, gibt es kein Gefühl dafür, wann das Inkubieren sich dem Ende zuneigen wird; wann das Belastende, das Verstopfte, mein Gefühl des vom Material überhäuftten, einmünden wird in die Lösung. In meinem Falle war das bisher immer der erste Satz.«<sup>91</sup>

Dabei thematisiert Bessing die Schwierigkeiten, einen Anfang zu finden: »Man glaubt sich von Sprache umgeben und ist es irgendwie auch [...] die Wörter als ein Fluidum, und dann dauert es doch ewig und drei Tage, um dieses eine, das gedankenlösende

86 Ebd., 16.06.2016, 07:17. Vgl. auch ebd., 19.02.2016, 04:34.

87 Ebd., 19.01.2017, 08:32.

88 Ebd., 14.04.2009, 07:59.

89 Ebd., 06.07.2016, 07:55.

90 Ebd., 09.01.2016, 14:36. Vgl. auch ebd., 30.01.2016, 13:01.

91 Ebd., 28.05.2016, 08:56. Vgl. auch ebd., 01.02.2017, 09:17.

Wort zu finden [...].«<sup>92</sup> Diese Phasen der Schreibblockaden werden im Blog besonders ausführlich beschrieben:

»Ich war tief eingesunken in die sogenannte Produktion der Septemбераusgabe. Ich las und schrieb. Dann las ich das Geschriebene wieder. Schrieb etwas dazu, oder löschte von den geschriebenen Sätzen gerade so viel, dass ein ausgeglichenes Zeilenbild entstehen konnte. [...] Nachts, wenn ich träumte, dann träumte ich von formlosen Formen, die so gewaltig waren, dass sie den Raum, in dem ich mich mit ihnen befand, gleichwohl bilden konnten. [...] Tagsüber fühlte ich mich schlecht. [...] Das Schreibtier, ein weißer Hase, lag verschüttet unter diesem Haufen.«<sup>93</sup>

Das Autor-Subjekt stellt hier außerdem Vergleiche zwischen seiner früheren und seiner jetzigen Produktivität an: »Noch vor ein paar Jahren hatte ich beinahe nie Erholung nötig; ich konnte wochenlang durcharbeiten [...]. Mittlerweile brauche ich nach jedem Kraftakt zwei ganze Tage, an denen ich nicht viel mehr machen kann als schlafen und essen und Filme einsaugen, die ich schon kenne.«<sup>94</sup> In der Thematisierung der Schreibblockade durch die Praktik des Schreibens liegt schließlich ein deutliches Paradox vor. Des Weiteren erfolgt eine Reflexion des Bloggens, das zumeist als Tagebuchschreiben bezeichnet wird. Dabei wird das Tagebuch als Medium der Erinnerung und des Rückblicks thematisiert: »Noch interessanter wird es freilich dann in zehn oder noch mehr Jahren nachzulesen, was ich vor zehn oder noch mehr Jahren an einem bestimmten Tag gedacht habe.«<sup>95</sup> Hier wird die Aufspaltung des Ichs in ein gegenwärtiges und ein vergangenes Ich deutlich. Gleichzeitig hebt Bessing die Funktion des Tagebuchs als ein Archiv hervor, das als Erinnerungshilfe dient. So meint er in Bezug auf das Tagebuch eines Freundes:

»Ich freue mich schon darauf, seine Beschreibung unserer Begegnung lesen zu können, an die ich [...] nur noch einige standbildhafte Erinnerungen habe (aber wenn ich damit anfinke, die aufzuschreiben, fielen mir noch mehr und andere, auch falsche Erinnerungen, beziehungsweise ungenaue, und dazu gedichtete, Wunschkonstruktionen und Geschöntes ein; das Sprunghafte der Erinnerung würde umflossen von erzählerischen Notwendigkeiten, erzeugt durch Erklärungsbedarf, aber auch durch Formkonstruktionen; obwohl ein Tagebuch vor allem die wesentlichen Ereignisse enthalten sollte, dazu noch Sonnenstand, Windgeschwindigkeiten, Korrespondenz).«<sup>96</sup>

Hier zeigen sich zwei zentrale Aspekte der Reflexion über das Tagebuchschreiben: Zum einen stellt Bessing heraus, dass im Aufschreiben von Erinnerungen eine Literarisierung stattfindet, sowohl inhaltlich als auch formal. Zum anderen verdeutlicht er die

92 Ebd., 29.12.2017, 15:53. Vgl. auch ebd., 24.05.2018, 07:52. Ähnlich wie bei seinen Bemerkungen zur Fotografie hebt Bessing die Schwierigkeiten der adäquaten Beschreibung der Wirklichkeit hervor. So könne er »das Bild des Waldes am letzten schönen Tag zwar beschreiben [...], aber dabei nicht mehr sehen, auch nicht vor mir« (ebd., 07.11.2017, 14:24).

93 Ebd., 23.07.2017, 21:06.

94 Ebd., 05.02.2018, 10:21.

95 Ebd., 21.12.2016, 08:09.

96 Ebd., 21.12.2016, 08:09.

für ihn wesentlichen Bestandteile eines Tagebuchs: Sonnenstand, Windgeschwindigkeiten, Korrespondenz. Fasst man die ersten beiden Punkte unter Wetterbeschreibung, so lassen sich diese deutlich in Bessings Blog finden, wohingegen die Korrespondenz eher eine marginale Rolle spielt.

Neben den inhaltlichen Themen reflektiert das Autor-Subjekt die formale Struktur seiner Blogbeiträge: So muss es am 25. Juni 2016 den Eintrag »in zwei Teile sozusagen brechen«, <sup>97</sup> und am 29. November desselben Jahres bricht der Eintrag im Satz ab, wofür nachfolgend eine Erklärung gegeben wird: »Etwas war beim Speichern schiefgelaufen.« <sup>98</sup> Bessing stellt außerdem die strukturgebende Funktion des täglichen Schreibens als zentral heraus:

»Ich wusste, dass ich zweierlei brauchte (und das eine war Struktur). So ist die Idee zu dem Tagebuch entstanden, auch weil ich wusste, dass ich den Zeitdruck brauche und die unerbittliche Forderung an jeden Morgen, etwas zu schreiben, was meinen Anforderungen genügt, weil ich die tägliche Arbeit in der Redaktion ja nicht mehr hatte, aber vermisste (weil sie in einer solchen Situation ja auch stützend wirkt).« <sup>99</sup>

Des Weiteren hebt Bessing die »Idee einer Dringlichkeit« als Grundlage seiner Einträge hervor. <sup>100</sup> In einem Interview auf *YouTube* geht Bessing näher auf den Publikationsprozess seines Blogs ein. So schreibe er jeden Morgen gegen halb sieben an seinem Blog und gebe das Geschriebene dann um halb acht an Anne Waak oder Ingo Niermann zum Redigieren weiter. <sup>101</sup> Hier wird ein weiteres Mal hervorgehoben, was schon an der Struktur des Blogs sichtbar wird: Die Einträge sind weniger als unmittelbar, denn als retrospektiv und redigiert zu verstehen. Deutlich wird im Interview auch das eigene Selbstverständnis als Autor. So betont Bessing, dass das Geschriebene bei ihm ein Produkt seiner Zeit sei, denn »[i]ch kann doch nur schreiben, was ich erlebt habe.« <sup>102</sup> Eine weitere Reflexion des Verhältnisses zwischen Erleben, Schreiben und Publikation wird im Blog am 2. März 2017 deutlich: »Im sogenannten Hinterkopf mahnend, fürchtete ich den Fluch des ungepflegten Blogs. [...] Mir war die eingehende Formel des ›Gestern war dies, das‹ schon längst als zu starr und wie vorgegeben erschienen. [...] Warum also nicht [...] von vornherein aus einem Gestern berichten?« <sup>103</sup> Die Einträge des Blogs werden jedoch trotz der Furcht vor einem »ungepflegten Blog« seit 2017 unregelmäßiger. Auch diese Veränderung thematisiert das Autor-Subjekt in einem Posting. <sup>104</sup> Zum Abschluss des Jahres 2017 kommt es zudem zu einem formalen Resümee: »Der alljährliche Totaldownload führt mir vor Augen: Das Tagebuch enthält aktuell etwas über zwei Millionen Anschläge, was 1111 Normseiten entspricht.« <sup>105</sup>

97 Ebd., 25.06.2016, 18:42.

98 Ebd., 29.11.2016, 09:43.

99 Ebd., 30.07.2016, 14:49.

100 Ebd., 29.03.2017, 12:44.

101 Vgl. Hyperbole (08.08.2016): Joachim Bessing über Blogging, Die Welt und digitale Empörung (Teil I). *YouTube*. 02:30–02:46. <https://www.youtube.com/watch?v=JVKQzEB-6j4>. (03.01.2021).

102 Hyperbole (08.08.2016): Joachim Bessing über Tristesse Royal, Christian Kracht, Stuckrad-Barre (Teil II). *YouTube*. 03:36. <https://www.youtube.com/watch?v=2lkMNokfrXU>. (03.01.2021).

103 Bessing 02.03.2017, 06:26.

104 Ebd., 12.05.2017, 10:29.

105 Ebd., 09.12.2017, 07:33.

Zugleich findet im Blog eine Reflexion von Privatheit und Öffentlichkeit statt, wenn Bessing auf einen Zeitschriftenartikel verweist »mit dem Titel *Internet Blog – Ich habe meine Kinder bloßgestellt*. Aus der Ichperspektive erzählt Grit M. (43), eine alleinerziehende Mutter aus einer Zeit in ihrem Leben, in der sie ein Blog schrieb, um ihr Schicksal mit anderen Müttern teilen zu können [...].«<sup>106</sup> Hier findet eine Kontrastierung mit dem eigenen Blog statt, das kaum private oder intime Details beinhaltet. Das Autor-Subjekt tritt hinter die Beschreibungen der Außenwelt zurück. Nicht die Befindlichkeiten und Gefühle des Ichs stehen im Vordergrund, sondern das Außen: die Natur, die Begegnungen, die Großstädte Berlin und Frankfurt. Auch die körperliche Performance tritt in den Hintergrund. Das liegt einerseits an den fehlenden Fotografien, andererseits an der Fokussierung auf die Umgebung. Die Blogeinträge lesen sich somit weniger als ein *journal intime* denn als momenthafte Beobachtungen eines Logbuchs. Dies lässt sich schließlich mit der Verortung des Autor-Subjekts innerhalb des Journalismus verknüpfen.

### 5.2.3 Das Autor-Subjekt als Journalist und Beobachter

Zentral ist im Blog die journalistische Autorschaft. Bessing bezeichnet sich selbst als Journalist und berichtet von seiner journalistischen Arbeit.<sup>107</sup> So sei es, wie er am 22. April 2016 schreibt, »in etwa auf den Monat genau zwanzig Jahre her [...], dass ich meinen ersten Text an eine Redaktion verkauft hatte.«<sup>108</sup> Wiederholt berichtet Bessing von Abgabeterminen oder Aufgehalten in der Redaktion. So schreibt er von »einem Gefühl der Erleichterung, weil ich nun sämtliche Auftragsarbeiten aus den letzten zwei Wochen abgeschlossen hatte.«<sup>109</sup> An wenigen Stellen thematisiert er zudem seine Vorbereitungen auf Interviews<sup>110</sup> und die nachfolgende Transkription:

»Immer wieder wird mir dann beim Anhören eines Bandes klar, wie wenig ich von einem Gespräch noch weiß. So, als ob ich während des Gespräches mich darin, im Gespräch selbst, aufgelöst befunden hätte. Beim Abhören dann wird mir erst bewusst, was genau gesagt wurde. Die Schönheit des gesprochenen Wortes tritt für mich dann erst hervor und es ergeben sich neue Zusammenhänge, die mir währenddessen, im Moment des Sprechens und Zuhörens, noch nicht klar geworden waren.«<sup>111</sup>

Diesbezüglich hebt Bessing abermals die Schwierigkeiten des Schreibens hervor. So lassen sich »Gespräche [...] mittlerweile nur ›schwer noch‹ zum Abdruck bringen.«<sup>112</sup> Wiederholt berichtet Bessing von seinem Schreiben an Artikeln und Reportagen.<sup>113</sup> Dabei kommt es zu Schwierigkeiten bezüglich des notwendigen Kürzens und Redigierens:

»Sehr gerne würde er diesen herrlichen Text in seiner Literaturzeitschrift drucken, schrieb der Herausgeber mir in seiner E-Mail [...]. Aber leider, so geht der Brief an

106 Ebd., 11.09.2016, 12:46.

107 Ebd., 28.05.2018, 17:36.

108 Ebd., 22.04.2016, 03:32.

109 Ebd., 23.08.2017, 07:40.

110 Ebd., 05.09.2017, 08:31.

111 Ebd., 27.08.2016, 12:54. Vgl. auch ebd., 28.08.2016, 15:52.

112 Ebd., 10.03.2017, 10:41.

113 Ebd., 14.12.2016, 08:17.



mich weiter, ist der Text mit seinen 70 Druckseiten zu lang. [...] »Zu lang« ist seit einiger Zeit bereits zu einem Argument geworden in der literarischen Welt. [...] Schlimm ist ja auch, seit es zu lange Texte gibt, die zum Standard gewordene Redaktionsansage: »Können Sie das auf ein Drittel eindampfen, den ganzen Text bringen wir dann online« – das Internet als Textmüllkippe. Oder eben Textreservat, ganz wie man es betrachten will.«<sup>114</sup>

Das notwendige Redigieren und Korrigieren der journalistischen Texte sowie die Aufteilung der Arbeit zwischen Autor und Lektor wird im Blog wiederholt von Bessing thematisiert:

»Meiner Erfahrung nach findet der sehr gute Lektor ja exakt diese Stellen, die ich selbst schon beim Wiederlesen verzichtbar fand, oder schlampig geschrieben, aber dann, aus Schlampigkeit, sozusagen stehenließ, allein aus dem Grunde, weil sie dort schon so schön stehen wollten. Aus Entkräftung auch oft. Nicht zuletzt weil das im Feuilleton und in artverwandten Sektoren geforderte Durchgearbeitetsein von Texten mir halt zu bäckersmäßig klingt im Hirn.«<sup>115</sup>

Hier wird zugleich das Deutungswissen um die eigene Autorschaft hervorgehoben: Bessing fasst den schriftstellerischen Arbeitsprozess als eine Zusammenarbeit des Autors, der schreibt, und des Lektors, der überarbeitet. Das Autor-Subjekt reflektiert zudem sein Interesse an der Arbeit als Journalist: »Sich selbst erforschen zu können – das finde ich, nach dem vielen Geld, das ich damit verdiene, doch den schönsten Aspekt dieses wunderschönen Berufes. Dass mein Gehirn sich andauernd selbst befragen und beobachten darf [...].«<sup>116</sup> Nicht zuletzt wird auch die Redaktion als Topografie des Journalismus im Blog aufgegriffen: »In der Redaktion alle freundlich, die Art Direktorin hatte Rhabarberkuchen gebacken. Dann Flow, Telefon, E-Mail, »Bis morgen« und auf demselben Weg zu Fuß wieder zurück.«<sup>117</sup> Dabei thematisiert Bessing seine Arbeit bei der Modezeitschrift *L'Officiel*<sup>118</sup> sowie seine dortige Entlassung.<sup>119</sup> Zudem beschreibt er seine Arbeit als Editor und Textchef beim Magazin *Interview*: »Wund – müde auch. Innerlich kaputtgearbeitet. Die vergangenen Tage, gering an der Zahl, waren hart.«<sup>120</sup>

Deutlich werden im Blog ebenfalls die verschiedenen Schriftsteller-Artefakte benannt. Das Autor-Subjekt versteht sich als Beobachter, der seine Beobachtungen in seine Texte einschreibt.<sup>121</sup> So verbringt er bei der Beobachtung einer Nachbarin den Tag »nahezu ununterbrechbar auf meinem Beobachtungsplatz, um ja keinen der raren Momente zu verpassen, in denen sich dieser seltene Vogel auf dem benachbarten Balkon zeigen würde.«<sup>122</sup> Hier nimmt das Notizbuch als Artefakt einen zentralen Stellenwert innerhalb der Subjektivierungspraktiken als Autor ein. So beschreibt Bessing

114 Vgl. ebd., 15.12.2016, 08:43; 03.04.2018, 16:03.

115 Ebd., 03.04.2018, 16:02.

116 Ebd., 01.06.2016, 07:16.

117 Ebd., 12.04.2016, 07:24. Vgl. auch ebd., 29.07.2017, 10:29; 06.01.2017, 09:23; 08.09.2017, 10:33.

118 Vgl. ebd., 06.02.2016, 18:41.

119 Vgl. ebd., 09.11.2016, 08:39.

120 Ebd., 05.11.2017, 16:10.

121 Vgl. ebd., 11.02.2017, 15:56.

122 Ebd., 03.05.2018, 18:47.

wiederholt, dass er sich Notizen macht.<sup>123</sup> Zudem thematisiert er mehrfach Zeitungen, die er archiviert und aus denen er Illustrationen ausschneidet:

»Am Nachmittag dann den Stapel alter Zeitungen, circa sechs Wochen in täglichen Ausgaben werden es gewesen sein, auf einen Stuhl neben den Tisch gelegt und wirklich versucht, nachzuvollziehen, was in jeder einzelnen Ausgabe ausschneidenswert beziehungsweise aufbewahrendwert oder verwertbar mir erschienen war.«<sup>124</sup>

Auch die Zeitungen werden damit zu einem zentralen Artefakt des beobachtenden und Informationen sammelnden Autor-Subjekts. Als weiteres Artefakt wird außerdem das iPad genannt, dessen Reparatur im August 2017 einen starken Einschnitt in die gewohnte Arbeitsweise des Autor-Subjekts darstellt.<sup>125</sup> Die zentralen Insignien der Autorschaft werden des Weiteren in der Beschreibung eines erträumten, Bessing gewidmeten Euroscheins, herausgestellt »dessen Rückseite illustriert ist mit meinem iPad Pro, meiner ›Olympussy‹ LS-14, dem Pencil und meiner Brille namens Wallace.«<sup>126</sup> Neben dem iPad werden hier die Kamera, der iPad-Stift und die Brille als typische Artefakte des Beobachters genannt.<sup>127</sup> In Verknüpfung mit dieser Technologie beschreibt Bessing zudem die digitalen schriftstellerischen Praktiken: Twittern, Googeln, YouTube.<sup>128</sup> So folgt Bessing »dem Hasen Puku auf Twitter«<sup>129</sup> sowie @dickebuerste53, der auch als Autor auf *waahr.de* veröffentlicht wird.<sup>130</sup> Des Weiteren hat Bessing seine eigene Twitter-Fanseite die »Jadehase™ Ultras«.<sup>131</sup> Das Autor-Subjekt reflektiert diesbezüglich auch die virtuellen Identitäten, die im digitalen Raum entstehen:

»Auf dem alljährlichen Empfang der Redaktion der Zeitschrift *Titanic* [...] kam es im weiteren Verlauf des Abends zu einer überraschenden Begegnung mit zwei Männern, die mir seit Jahresbeginn auf seltsame Weise vertraut geworden waren, dies aber nur anscheinend, denn, wie es heißt, in persona waren wir uns bis dahin noch nie begegnet [...] Auch die angeblichen Twitterstars Startup Claus und Dax Werner sahen komplett anders aus, als ich sie mir manchmal vorgestellt hatte.«<sup>132</sup>

Bessing thematisiert in diesem Zusammenhang die Problematiken, die durch die digitalen Praktiken entstehen. So meint er zum Googeln: »Die Dienstfertigkeit von Google hat natürlich, wie sämtliche Dienstfertigkeit, etwas verführerisches. [...] – und schon

123 Vgl. ebd., 01.03.2016, 07:18; 06.03.2016, 08:55; 09.03.2016, 09:21; 06.06.2016, 07:45; 04.09.2016, 10:35.

124 Ebd., 09.01.2017, 08:41. Vgl. auch ebd., 20.02.2018, 10:52.

125 Vgl. ebd., 30.08.201, 15:52.

126 Ebd., 08.04.2016, 07:53.

127 Dass das iPad auch eine Funktion der Selbstsorge aufweist, wird deutlich, wenn Bessing wiederholt die Schlafenszeit-App thematisiert: »In der S-Bahn spielte das iPad mit der ihm eigenen Stimme, der eines synthetischen Glockenspiels, den Auftakt von Guten Abend, gut' Nacht: Die Schlafenszeit-App erinnerte mich daran, in fünfzehn Minuten ins Bett zu gehen.« (ebd., 20.02.2017, 22:19).

128 Vgl. ebd., 08.11.2016, 13:20; 09.11.2016, 09:10; 22.10.2016, 09:20.

129 Ebd., 08.09.2016, 07:53.

130 Vgl. ebd., 24.04.2016, 09:08; 22.05.2016, 18:50; 11.05.2016, 07:27; 26.4.2017, 09:15.

131 Ebd., 09.05.2017, 09:26.

132 Ebd., 14.10.2017, 19:16.

befinde ich mich im schönst denkbaren Wissensstrudel. [...] Mittlerweile hasse ich das iPad ein bißchen. Würde viel lieber mit der Schreibmaschine ins Internet.«<sup>133</sup> Hier erfolgt zudem eine Reflexion der historischen Veränderung der Schreibartefakte. Nicht mehr die Schreibmaschine ist zentral, sondern das digitale iPad-Gerät.

### 5.2.4 Lektüre als Praktik der schriftstellerischen Subjektivierung

Neben dem Schreiben thematisiert Bessing im Blog außerdem das Lesen als weitere zentrale schriftstellerische Praktik. Die Lektüreerfahrung wird im Blog wiederholt als Praktik der Subjektivierung hervorgehoben: »Den ganzen Tag hatte ich mit Lesen verbracht, das geht ja komischerweise selbst dann noch, wenn das Denken sonst unmöglich scheint. Aber aufsaugen, empfangen kann mein Gehirn selbst noch unter der Schnupfenglocke.«<sup>134</sup> Einen wichtigen Stellenwert für die literarische Verortung nimmt dabei Arno Schmidt ein, hat das Autor-Subjekt doch von diesem seine »Lust an der Sprache«, und bezeichnet ihn als »Vater«.<sup>135</sup> Zudem verweist Bessing wiederholt auf Marcel Proust und sein Werk *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*<sup>136</sup> und meint: »Proust: sowieso der allerbeste Humor von allen.«<sup>137</sup> Des Weiteren gibt es Referenzen auf Roland Barthes, Giorgio Agamben, Peter Sloterdijk, Rolf Dieter Brinkmann, Botho Strauß, Maxim Biller, Sven Regener, Dietrich Diederichsen, Dietmar Dath und Thomas Meinecke.<sup>138</sup> Zudem erfolgen Referenzen auf andere Tagebuchschriftsteller: »Vorbild bleibt Peter Handke, der Meister.«<sup>139</sup> Das Anknüpfen an andere bekannte Tagebuchautoren wird auch am Ende des zweiten Blogjahres deutlich, wenn Bessing meint, er sei »nicht sicher, ob [er] das Tagebuch im nächsten Jahr ›Strahlungen‹ nennen soll, oder ›Arbeit und Struktur‹«, <sup>140</sup> womit eine Referenz zu Ernst Jüngers Tagebüchern und Wolfgang Herrndorfs Blog vorliegt. In der Beschreibung der Phase des ›Nicht-Schreiben-Könnens‹ verweist Bessing ebenfalls auf andere Autor\*innen, die ihn beeinflussen:

»In der Frühe, längst überwunden geglaubte Sätze tauchten in mir wieder auf [...]. Vor allem jener aus *Faserland* [...] worin sinngemäß stand, dass eines Tages alles aufhören würde, ohne jeglichen Hinweis darauf, warum; ohne einen Grund. Aber auch Thomas Melle [...]. Und seine Erzählungen aus dem Reich von Selbsttherapie und Verausgabung, [...] verfolgten mich jetzt bis in den Schlaf. [...] Und dann war da ja noch Rainald Goetz, der einst in der Münchner Schellingstraße 48 zu mir gesagt hatte: ›Du darfst auf gar keinen Fall jemals herausfinden, wer Du bist! Sonst ist es mit dem Schreiben vorbei.‹ Das fiel mir ein in meiner Not und ich dachte: Ist es jetzt soweit?«<sup>141</sup>

133 Ebd., 30.05.2018, 13:17.

134 Ebd., 29.12.2016, 11:21. Vgl. auch 21.07.2016, 08:18; 27.01.2016, 09:58.

135 Ebd., 05.03.2018, 11:04. Vgl. auch ebd., 07.04.2018, 14:15; 06.06.2016, 07:14; 07.10.2016, 11:50; 06.11.2016, 10:33; 10.06.2017, 16:38; 09.11.2017, 11:06; 07.04.2018, 14:15.

136 Vgl. ebd., 23.03.2016, 09:43.

137 Ebd., 18.01.2018, 11:09.

138 Vgl. ebd., 29.11.2016, 09:43; 14.05.2016, 08:38; 14.07.2016, 08:17; 03.12.2016, 12:36; 22.07.2016, 07:28; 09.05.2016, 10:47; 25.05.2016, 08:07; 13.04.2016, 06:40; 21.03.2016, 07:29; 18.08.2016, 09:50; 11.07.2016, 15:52; 22.11.2016, 09:24; 20.10.2016, 09:53; 31.03.2016, 07:42; 20.10.2016, 10:45.

139 Ebd., 29.03.2017, 12:44. Vgl. auch ebd., 13.03.2016, 09:17; 16.10.2016, 17:32.

140 Ebd., 31.10.2017, 23:03.

141 Ebd., 23.07.2017, 21:06. Vgl. auch ebd., 20.03.2017, 11:17; 24.11.2016, 07:55.

Vor allem Rainald Goetz und seine Werke nehmen wiederholt einen zentralen Bezugspunkt für Bessing ein: »Ursprünglich wollte ich nur diese eine Stelle wiederfinden, aber dann las ich mich [...] fest in *Abfall Für Alle* [...]. Mit Gewinn, weil man ja jetzt bequem alle im Text erwähnten Namen und Fremdtex te googeln kann. Das vertieft die Lektüre oder erweitert sie [...].«<sup>142</sup> Hierbei erfolgen auch Zitate aus Goetz' Texten.<sup>143</sup> Einen zentralen Bezugspunkt stellt zudem *Die Welt im Rücken* von Thomas Melle dar.<sup>144</sup> Dies geht so weit, dass Melles Buch »eine lebensverändernde Wirkung« auf Bessing hat:

»Nicht drastisch, aber vor allem durch eine minimale Verschiebung der gewohnten Wahrnehmungs- und Reflexionsmuster, durch eine winzige Verschiebung des Partikulars, wirkt es so stark. Beispielsweise wenn es um die Selbstwahrnehmung geht, ums magische Denken, das einem bis dahin eher unterlaufen war oder zugefallen, passiert.«<sup>145</sup>

Außerdem verweist Bessing wiederholt auf Ronja von Rönnes Roman *Wir kommen*, bei dem er sich »direkt angeschlossen fühl[t] an den Prozess des Schreibens selbst, der ja, wenn es gut werden soll, ein ultramegagigaschmerzhafter ist.«<sup>146</sup> Des Weiteren wird die Beeinflussung durch Clemens J. Setz<sup>147</sup> sowie durch Bret Easton Ellis und sein Konzept des »teilnehmenden Beobachters« herausgestellt.<sup>148</sup> Ein weiterer Roman, der wiederholt erwähnt wird, ist *Die Obstdiebin* von Peter Handke.<sup>149</sup> Bessing bezieht in seine Lektüre auch die Rezensionen zu Handkes Roman mit ein, die er kritisch sieht.<sup>150</sup> Der Roman wird dabei selbst zu einem Archiv für das Autor-Subjekt: »Fahrscheine und Quittungen, ausgeschnittene Abbildungen und Textstellen aus den Zeitungen lege ich ein zwischen die Seiten an den jeweiligen Stellen, wo ich für etwas anderes die Tätigkeit meiner Lektüre unterbrochen habe.«<sup>151</sup> Wie Melles Text hat auch Handkes Roman direkte Auswirkungen auf das Autor-Subjekt: »Das kann bei mir nur Peter Handke: dass ich, vom Gelesenen und erst recht von dem noch zu Lesenden [...] aufgefordert hinaus will, vor die Tür muss – Wetter egal, um mir die Welt persönlich anzuschauen.«<sup>152</sup> Diese Veränderung durch das Lesen, den Einfluss der Schrift auf die eigene Wahrnehmung hebt Bessing abermals hervor, wenn er schreibt: »Vergleichbar mit andauerndem Lesen, dann schaue ich mir manchmal auch dabei zu, dass ich beim Gang durch die Straßen eine Speisekarte redigiere, einen Schreibfehler auf einem Firmenschild korrigiere. Ich bin dann noch ganz in der Schrift.«<sup>153</sup> Das »Noch-ganz-in-der-Schrift-sein«

142 Ebd., 29.05.2018, 16:30. Vgl. auch ebd., 04.03.2016, 07:50; 07.02.2016, 20:08; 08.05.2016, 08:48.

143 Vgl. ebd., 26.07.2017, 12:41; 02.12.2016, 14:26; 28.05.2018, 08:46.

144 Vgl. exemplarisch ebd., 27.09.2016, 07:55. Neben Goetz und Melle ist Tilmann Rammstedt mit seinem digitalen Roman *Morgen mehr* im Blog präsent (ebd., 13.01.2016, 09:25; 20.01.2016, 08:54).

145 Ebd., 28.09.2016, 09:16. Vgl. auch ebd., 26.09.2016, 07:55. Zur Veränderung der Wahrnehmung durch den gelesenen Text vgl. auch ebd., 19.03.2018, 12:13.

146 Ebd., 24.02.2016, 10:22. Vgl. auch ebd., 10.03.2016, 15:07.

147 Vgl. ebd., 21.01.2016, 12:45; 12.08.2017, 18:28.

148 Ebd., 21.01.2016, 12:45.

149 Ebd., 16.11.2017, 10:05.

150 Ebd., 19.11.2017, 10:16; 27.11.2017, 22:12.

151 Ebd., 24.11.2017, 07:08.

152 Ebd., 17.11.2017, 12:12.

153 Ebd., 25.05.2018, 19:20.

verdeutlicht schließlich die Verknüpfung von Lesen, Schreiben und schriftstellerischer Subjektivierung.

### 5.3 Zwischenbetrachtung

Insgesamt zeigen sich in Joachim Bessings Blog deutliche Realitätsreferenzen sowie eine hohe Intertextualitätsdichte. Dabei werden sowohl Zitate aus Literatur und Philosophie als auch Songtexte und Werbeslogans in das Blog aufgenommen. Zudem nennt Bessing wiederholt Markennamen und verweist auf Konsumartikel. Auch Verfahren der Ironisierung und Übertreibung liegen im Blog vor. Die im Blog sichtbare Form und der Stil des Zeichengebrauchs können somit als popliterarische Verfahren gefasst werden. Das Deutungswissen um die eigene Autorschaft zeigt sich an der Reflexion des Autor-Subjekts über das Schreiben am Blog und seinen Romanen sowie über seine Arbeit als Journalist. Das Autor-Subjekt verortet sich dabei in der Nähe zum *New Journalism*. Zum einen findet diese Verortung bereits durch die Einbindung des Weblogs in die Webseite *waahr.de* statt. Zum anderen lassen sich im Blog Verfahren der Fiktionalisierung bzw. die Reflexion über Fiktionalisierung und Literarisierung von Wirklichkeit feststellen. Eine weitere zentrale Praktik, die im Blog beschrieben wird, ist das Lesen. Dieses nimmt direkten Einfluss auf die Subjektivierung als Autor. Ähnlich wie bei Rainald Goetz tritt das Autor-Subjekt zudem als Beobachter mit Notizbuch sowie als Archivar von Zeitungen auf.

Auch das Fotografieren wird im Blog häufig als eine Praktik genannt, wobei diese jedoch zumeist als unzureichend beschrieben wird. Hier kann zudem eine Verbindung dazu gezogen werden, dass im Blog keine Montage von Fotografien vorliegt. Somit tritt auch die körperliche Performance in den Hintergrund. Vor allem Beschreibungen der Außenwelt nehmen Platz in den Einträgen ein, Innerlichkeit oder Emotionen sind im Blog weniger präsent. Nichtsdestotrotz werden im Aufgreifen diaristischer Topoi – der Reflexion von Träumen, des Notierens von Mahlzeiten und des Wetters – Praktiken der Selbstsorge deutlich. Das tägliche Schreiben erweist sich als öffentliche Praktik der Selbstvergewisserung und Möglichkeit der täglichen Strukturierung der journalistischen und schriftstellerischen Arbeit. Das morgendliche ›Tagebuchschreiben‹ ermöglicht erst das professionelle Schreiben und wird zu einem Hilfsmittel für die Arbeit als Autor. Damit erinnert es an die Selbstsorge der antiken *hypomnēmata*. Zudem stellt das Blog die Möglichkeit einer hürdenlosen Publikation dar, die in das *waahr*-Konzept des *New Journalism* eingebettet ist.

Das Blog wird vorwiegend für die Möglichkeit einer zeitlich unmittelbaren und breiten Veröffentlichung genutzt. Ansonsten werden die möglichen Praktiken des digitalen Raums nicht verwendet. Es liegen nur wenige Hyperlinks vor und auch eine Kommentarfunktion ist nicht gegeben, wodurch das Interaktivitätspotential sehr gering ist. Bessings Weblog lässt sich damit in der Nähe des traditionellen Tagebuchs einordnen.

